

WARUM HEUTE DOMINIKANER WERDEN?

*»Nur ihm nachfolgend, »wissen« wir,  
auf wen wir uns eingelassen haben.«*

Der Satz des Münsteraner Theologen J. B. METZ kann dem folgenden Reflexionsversuch vielleicht als »roter Faden« dienen. »Wieso entschließen sich heute junge Menschen, in einen Orden – konkret: in den Dominikanerorden – einzutreten? Was sind Motive für solch eine Entscheidung?« Diesen Fragen soll hier nachgespürt werden. Nun hat »Nachfolge« immer mit »Gehen« und »Unterwegssein«, mit »Fahren« und »Er-fahren« zu tun. Aus diesem Grund legen wir unsere Überlegungen in der Form eines Reiseberichts vor. Ende April reisten Novizen und Studenten des Ordens auf den Spuren des heiligen Dominikus nach Spanien und Frankreich. Von dieser Reise wollen wir ein wenig erzählen. Unsere Überlegungen und Gespräche im Noviziat, unsere Eindrücke und Erfahrungen auf dieser Reise sind in den vorliegenden Artikel eingegangen.

### *Nachfolge*

Fahrt nach Nordspanien: Ordensgeschichte wird nicht nur im »Sitzen« (sprich: im Noviziatsunterricht) betrieben. Um die Ursprünge der dominikanischen Bewegung kennenzulernen, bedarf es (auch) des Aufbruchs. Nicht nur das: Die Kategorie des »Gehens« ist tiefverwurzelt in der christlich-jüdischen Glaubens-tradition: Jahwe erweist sich als ein Gehender, und Jesus zog mit seinen Jüngern durch das Land. Die Apostelgeschichte (9, 2; vgl. 19, 9.23; 22, 4; 24, 14.22) berichtet, daß die ersten Christen »Leute des [neuen] Weges« genannt wurden. Es wird also deutlich: Einem nomadischen Gott ist nicht aus dem sicheren Lehnstuhl heraus zu begegnen. Es bedarf des

Aufstehens! Das Projekt »Ordensleben« ist für uns der Versuch, christliche Nachfolge-Praxis intensiver und radikaler zu gestalten.

An dieser Stelle muß unbedingt die Rede sein von dem, was die theologische Tradition mit dem Begriff »Berufung« bezeichnet. Der Aufbruch ins Ungewisse, der Auszug aus dem Gesicherten – oft schmerzlich erfahren – bedarf der Initiative, zumindest der Anstiftung eines anderen. »Steh auf und geh« – das ist Jesusrede (Mk 2, 11; Joh 5, 8). Das Grunddatum der Berufung steht am Anfang einer jeden Ordensgeschichte. Gott ruft immer wieder Menschen, damit der Weg Jesu weitergeht. Der Anruf zur Nachfolge kann nur mit Ja oder Nein beantwortet werden. Es geht um die Entscheidung für Gott, der sagt: Ich will den Menschen Leben geben.

In Zusammenhang mit diesem Grundanliegen – der konsequenten Jesus-Nachfolge – muß noch auf ein weiteres verwiesen werden: auf das gemeinschaftliche Leben. Zwar wird der Orden häufig in der konkreten Person einzelner Mitbrüder kennengelernt – ob über Schule, Konvent oder Universität –, doch spielt die Idee der Nachfolgegemeinschaft eine erhebliche Rolle. Glaubwürdige Menschen, die sich auf den Weg gemacht haben, sind Anstoß zum eigenen Aufbruch und zum gemeinsamen Unterwegssein. Bezüglich des Gemeinschaftsmotivs bedeutet die Entscheidung zum Ordensleben u. U. die Ablehnung von Engagements in der Diözesankirche. Im Vertrauen auf Jesus und seinen Gott beginnen auch heute Menschen ihren Weg im Dominikanerorden: Schritte in unwegsamem Gelände. Ein Ordenseintritt ist nicht mehr und nicht weniger als ein Nachfolge-Versuch.

### *Dominikus*

Der Geburtsort des heiligen Dominikus: Caleruega, ein kleines Dorf auf der kastilischen Hochebene, ist unser erstes Reiseziel. Wenn die Rede sein soll von Motiven für einen Eintritt in den Dominikanerorden, dann muß vom Ordensgründer, von Dominikus geredet werden. In den Fußspuren des Domingo de Guzman und seiner Gefährten konkretisiert sich die Jesus-Nachfolge. In diesem Zusammenhang sind nicht so sehr die großen Theologen Albertus Magnus und Thomas von Aquin richtungweisend, vielmehr fasziniert die glaubwürdige Praxis des Dominikus. Nüchternheit und Einfachheit des dörflichen Lebens haben diesen Mann geprägt – das zeigt nicht zuletzt seine weitere Entwicklung. Dominikus war kein Schwärmer, sondern (gläubiger) Realist; und als Mendikant brach er mit der feudalen Ordnung seiner Umwelt. Der Eintritt in einen Bettelorden ist so immer auch Ausdruck eines »Bruchs« mit einer von Konsum und Macht beherrschten Welt. Gesucht, kritisch angefragt und gefordert wird ein einfacher Lebensstil. Das Gelübde der Armut muß sowohl Protest gegen die Ideologie des Habens sein als auch in der Solidarität mit den Armen und Armgemachten gelebt werden. Es geht um den Glauben an die Macht Gottes – und nicht an die Macht des Geldes. Dominikus und seine Leute haben in ihrer Praxis Maßstäbe gesetzt.

Und noch ein Gedanke: Caleruega ist ein Ort, der vom über die Jahrhunderte gleichbleibenden Leben geprägt ist. Die dörfliche Struktur bedingt – nach innen und außen – ein sehr regelmäßiges Leben. Wenn Dominikus diesen Rahmen und damit die festgelegten Beziehungen verlassen hat, so ist sein Auszug nicht ohne Blick auf die vielen Bleibenden zu verstehen. Aufbrüche sind immer die Taten einzelner gewesen. Die Mehrheit der Bewohner ist nicht über Caleruega hinausgekommen. Bleiben und Aufbrechen gehören also zusammen; Kontinuität und Unterbrechung bedingen sich. Vielleicht gilt dies auch generell für die Begründung eines Ordenseintritts ...

### *Monastische Tradition*

S. Domingo de Silos, eine Benediktinerabtei in der Nähe von Caleruega: Beim Besuch dieser Abtei wird deutlich, daß die Gründungen der Mendikantenorden im 13. Jahrhundert ohne die Wurzeln in der uralten monastischen Tradition nicht denkbar sind. Klosterobservanzen und Choroffizium, die Dominikus in seine neue Ordenskonzep-tion integriert hat, sind ohne diesen Hintergrund nicht zu verstehen. Auch heute werden immer wieder gemeinsames Stundengebet, Liturgie und klösterliche Gemeinschaft genannt, wenn nach der Anziehungskraft des Ordenslebens gefragt wird. Kontinuität innerhalb der christlichen Ordensgeschichte ist aber nur die eine Seite. Es ist unbedingt auch zu sprechen von der Diskontinuität, die sich in der Mendikantenbewegung realisiert. Die evangelische Bewegung und in ihr der Dominikanerorden bricht mit der monastischen und feudalen Welt: Bettel, öffentliche Predigt, Wanderleben und Präsenz in den Städten wird materiellem Reichtum, Abgeschiedenheit und Ortsfestigkeit entgegengestellt. In diesen Kontext wird auch heute von einem Bettelorden erwartet, kritisches Korrektiv innerhalb einer bürgerlich angepaßten Kirche zu sein. Gerade das Ineinander von Komponenten der monastischen Tradition und des radikal Neuen weckt Interesse und fasziniert.

### *Kontemplation und Predigt*

Nächste Station unserer Reise ist Prouilhe in der Ebene des südfranzösischen Laugarais. Hier nahm sich Dominikus der religiösen Frauenbewegung an und gründete ein Schwesternkloster. In dieser Tradition erinnern heute Dominikanerinnen des zweiten Ordens mit ihrem kontemplativen Leben an die »mystische« Dimension des Ordens: Gebet, Betrachtung, Stille ... Der spirituelle Aspekt des dominikanischen Lebens ist ein weiterer Punkt, der in unseren Überlegungen eine wichtige Rolle spielt. Ein Glaube an Gott muß immer ein Glaube sein, der zu diesem Gott beten kann. Alles andere verkommt zur Ideologie – so unser Verdacht. Vielleicht kann gerade die Kontemplation der Frauen in Prouilhe kritisch an den anachronistischen Charakter des Ordenslebens erinnern.

Klar ist jedoch, daß das »contemplari« nicht isoliert stehen darf: »contemplari et contemplata aliis tradere« – so formuliert Thomas von Aquin<sup>1</sup>. Aus der Kontemplation heraus erwächst dominikanisches Apostolat. Vom Nachbarort Fanjeaux aus betrieb Dominikus seine Predigt-tätigkeit. Die Predigt, die intellektuelle Auseinandersetzung mit Andersdenkenden, mit kirchlichen und (damit auch) gesellschaftlichen Randgruppen führte in die Zentren der sich emanzipierenden Städte. Verkündigung als verständliche Interpretation des Evangeliums – in Theorie und Praxis – ist auch heute gefordert. Diese darf sich allerdings nicht auf das »katholische Milieu« beschränken! Seelsorge – und dies gilt auch heute – ist die Weitergabe der befreienden »Idee« vom hingerichteten und auferstandenen Gott. Menschen, von diesem Gott begeistert, wollen das anderen weitererzählen: Ordensgemeinschaft als Erzählgemeinschaft. Dabei ist die so verstandene Nachfolge niemals politisch situationslos. Gebet und Verkündigung dürfen nicht auseinanderdividiert werden, ihre organische Einheit ist zu verteidigen: Kampf *und* Kontemplation, Mystik *und* Politik. Dafür steht Prouilhe als Symbol.

---

<sup>1</sup> Vgl. *Summa theol.* II-II 188, 6; dazu im vorigen Heft. S. 69.

### *Ordensstruktur und Wissenschaftlichkeit*

Toulouse, die Stadt unserer Ordensgründung: Hier wurde aus der Idee des Dominikus und seiner Gefährten eine sich lauffeuerartig ausbreitende Erneuerungsbewegung. So ist auch Thomas von Aquin, der in Toulouse begraben ist, unmöglich ohne den Aufbruch der Mendikantenorden zu denken. Heute bedeutet ein Ordenseintritt ein immer wieder neues Anknüpfen an die Geschichte der dominikanischen Bewegung. Die Gemeinschaft des Domingo de Guzman bekommt eine Struktur, sie wird zur *Ordensgemeinschaft*. Diese demokratisch geordnete Institution und ihre Tradition – realistisch gesehen mit all ihren antievangelischen Seiten (z. B. der Inquisition) – zieht auch heute noch Menschen an. »Geistliche Gemeinschaft« als ganzheitliches Lebensprojekt – so unserer Erwartung – manifestiert sich in Einzelinitiativen und gemeinschaftlichen Aktionen, im privaten und gesellschaftlich relevanten Bereich, in Glaube und Vernunft, in der spirituellen und politischen Dimension. Die demokratische Grundstruktur der Predigerbrüder ermöglicht dem einzelnen Ordensmitglied die Identifikation mit dem Gesamtgebilde »Orden«. In kritischer Weise erinnert diese Konzeption immer wieder neu an das freiheitlich-emanzipatorische Milieu unseres Ursprungs. Demokratische Mitbestimmungsmöglichkeiten innerhalb des Ordens sind uns wesentliches Anliegen. In diesem Zusammenhang seien noch die Bereiche Studium und Wissenschaft erwähnt. Der Kontext des mündigen Stadtbürgertums machte die Wissenschaftlichkeit des neugegründeten Ordens möglich und nötig. Der heilige Thomas ist hier als Kronzeuge anzuführen. Orte des begründeten theologischen Wissens – als Grundlage für die Predigt – waren die aufkommenden Universitäten. In Toulouse waren wir Gäste eines Studienkonventes. Studium, Wissenschaft (nicht nur Philosophie und Theologie) und Kunst gehören als Momente dominikanischer Spiritualität ebenfalls zu den Motivationen für einen Ordenseintritt. Mannigfaltige Aufgaben in der Verkündigung und ein weites wissenschaftliches Spektrum bedingen eine große Vielfalt innerhalb des »Dominikanischen«. Diese Bandbreite in theologischer und politischer Hinsicht, in den Tätigkeitsfeldern und Arbeitsschwerpunkten motiviert und muß verteidigt werden. Einspurigkeit erscheint uns undominikanisch!

Wesentliche Elemente des Ordenslebens konnten wir festmachen an den Stationen unserer Reise auf den Spuren des heiligen Dominikus. Auf den ersten Blick viel Gegensätzliches: das Dorf Caleruega und die Stadt Toulouse, Bleiben und Aufbrechen, Dominikus und Thomas, die kontemplative Tradition in S. Domingo de Silos und die Aktivität in einem Studienkonvent, die Ortsfestigkeit der Schwestern in Prouilhe und unser eigenes Unterwegssein. Trotzdem haben wir uns an allen Orten unserer Reise als Mitglieder der großen dominikanischen Familie »zu Hause« gefühle – ein nicht zu unterschätzendes psychologisches Element. Es bleibt der – positive! – Eindruck von einer umfassenden Einheit der dominikanischen Bewegung.

Für das Noviziat der Dominikaner: ULRICH ENGEL